

MITMENSCH

Eine süße Berufung

VON KATHRIN WOLLENSCHLÄGER

Ob Torten, Pralinen, Schokolade oder Marzipanfiguren – Süßes ist die große Leidenschaft der 22-jährigen Marburgerin. Dass sie mit dem Zuckerwerk umgehen kann, bewies sie jetzt beim Bundesentscheid in Berlin, wo sie gegen die besten Nachwuchskonditoren Deutschlands antrat – und gewann.

Es duftet verführerisch nach Kaffee und Kuchen, als Annette Klingelhöfer nach einem langen Arbeitstag in der Backstube Platz im elterlichen Café nimmt. Während sie zufrieden an ihrem Cappuccino nippt, gibt sie lächelnd zu, dass zu ihrem Feierabend oft auch ein Stück Torte gehöre. „Obwohl Süßes mich tagtäglich umgibt, bin ich es kein bisschen leid, vor allem von Schokolade kann ich nicht genug bekommen“, schmunzelt sie.

Von Schokolade kann sie nicht genug bekommen

Daher zögert die junge Frau auch keine Sekunde auf die Frage, ob sie sich einen anderen Broterwerb als den der Konditorin vorstellen könnte. „Das Konditorenhandwerk ist meine große Leidenschaft, daher stand für mich schon sehr früh fest, dass es unbedingt dieser Beruf sein muss“, erzählt sie und ergänzt: „Mit kreativen Verführungen Menschen glücklich zu stimmen, macht mir große Freude.“

Dass ihr das gelingt, beweisen die vielen Glückwünsche, die ihr Gäste des Cafés Klingelhöfer mit einem Handschütteln übermitteln. „Auch wenn wir fast nichts anderes erwartet haben, sind wir sehr glücklich, dass Sie sich als beste Jungkonditorin Deutschlands durchsetzen konnten“, offenbart ein älteres Ehepaar augenzwinkernd. „Wunderbar, wie alles verlaufen ist, aber jetzt bleiben sie doch hoffentlich erstmal in Marburg, oder?“, erkundigt sich eine andere Dame.

Ja, sie werde bleiben, versichert Annette Klingelhöfer.



Annette Klingelhöfer ist die beste Jungkonditorin Deutschlands – das Talent wurde ihr in die Wiege gelegt.

Foto: Kathrin Wollenschläger

Nach der im Juli beendeten, dreijährigen Konditorenlehre im Café Böckeler im baden-württembergischen Bühl sowie zahlreichen Meisterschaften wolle sie erst mal in Ruhe im elterlichen Betrieb ankommen und im normalen Arbeitsalltag mitwirken, erklärt sie.

Beste Jungkonditorin Deutschlands

Ein Blick auf ihre junge, aber äußerst erfolgreiche Berufslaufbahn macht diesen Wunsch nachvollziehbar: Sie gewann beim Tübinger Schokoladenfestival sowie den Carlo-Wildt-Preis. Mit Rosmarin-Orangencanache auf

Sesamkrokant, Schokoladen-Fünfgewürzmousse auf einer Maronencreme und Erdnussnougat mit Passionsgelee setzte sich die gebürtige Marburgerin im Oktober als eine der besten Nachwuchskonditorinnen Baden-Württembergs durch – und qualifizierte sich damit für den Bundesentscheid in Berlin.

Vor gerade einmal zwei Wochen begeisterte sie die Juroren dort mit einer selbst kreierten, dreistöckigen Torte, süßen Petit Fours, Pralinen und handmodellierten Marzipanfiguren – und behauptete sich gegen die fünfzehn besten Jungkonditoren der verbleibenden Bundesländer.

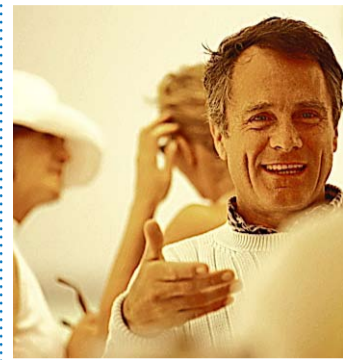
„Als man mich dann als Erstplatzierte verkündete, war das richtig toll“, strahlt Annette Klingelhöfer. Zur Vorbereitung auf den Wettbewerb hätte sie extra Urlaub genommen, sich tage- und nächtelang an ihren Verführungen versucht, da erlebe man auch schon mal ein Tief, gibt sie zu. Aber aufgeben ist für die Nachwuchskonditorin keine Option – wahrscheinlich auch, weil ihr die Berufung in die Wiege gelegt wurde. „Bereits als kleines Mädchen stand ich mit meinem Vater in der Backstube, bastelte an meinen ersten eigenen, oft missglückten Kreationen“, lacht sie. Ihr Urgroßvater etablierte die Kon-

ditorei in Marburg, über 120 Jahre ist das her. Und Annette Klingelhöfer liegt viel daran, die Familientradition aufrecht zu erhalten.

„Mein langfristiges Ziel ist es, die Konditorei irgendwann zu übernehmen“, erzählt sie und ergänzt: „Doch bis dahin möchte ich gerne für eine Zeit ins Ausland, vielleicht nach Belgien oder Frankreich, um Konditorenkunst auf höchstem Niveau zu erlernen.“ Ein paar für sie reizvolle Konditoreien habe sie auch schon im Sinn, gibt Annette Klingelhöfer zu – mit dem Titel als beste Jungkonditorin Deutschlands sollten ihr alle Tore der Zuckerwelt offen stehen.

GESUNDHEIT

Intaktes Gehör? Der Effekt der Cocktailparty



Geräuschwirrwarr bei Cocktailparties sorgt für den Namen des Phänomens.

Privatfoto

Solange das Hören gut funktioniert, sind Gespräche in Situationen mit einer Geräuschkulisse nicht besonders anstrengend: Unser Gehör kann den gewünschten Gesprächspartner leicht herausfiltern und das Wichtige ganz selbstverständlich aus dem Geräuschwirrwarr heraushören. Zum Beispiel auf einer Cocktailparty, auf der viele Menschen gleichzeitig sprechen – deshalb heißt dieses Phänomen „Cocktailparty-Effekt“. Wird das Verstehen in solchen Situationen immer schwieriger, ist dies oft ein erstes Anzeichen für einen Hörverlust.

Auch der Politiker Günther Beckstein kennt das Problem – unter anderem von „der Wiesn“. „Für jemanden mit Hörproblemen gibt es da teilweise überhaupt kein Durchkommen mehr“, so Beckstein in einem Internet-Interview über das „akustische Durcheinander im Bierzelt“. Der 67-Jährige ist schwerhörig. Sein linkes Ohr ist mit einem Innenohrimplantat (CI), sein rechtes mit einem Hörgerät versorgt.

„Wer schlecht hört, dem empfehle ich, sich frühzeitig an Hörgeräte zu gewöhnen“, erklärt Beckstein in der Zeitschrift „Hörakustik“. „Man sollte nicht erst aktiv werden, wenn man verzweifelt ist.“ Martin Blecker, Vorsitzender der Europäischen Union der Hörgeräteakustiker e. V., stimmt zu: Denn bei frühzeitiger Versorgung bleibe das Gedächtnis trainiert, der Hörverlust werde schneller kompensiert und die Technik leichter beherrscht. Und: Auf der Wiesn oder auf einer Cocktailparty versteht man den Gesprächspartner wieder besser.

Warum Hörverlust?

Das menschliche Gehör ist ein hochkomplexes Organ. Seine Leistungsfähigkeit nimmt etwa ab dem 50. Lebensjahr ab. Das liegt vor allem an einem Verschleiß der Haarzellen des Innenohres – ein Phänomen zunehmenden Alters. Vorbeugen ist da kaum möglich.

Für eine Art der Schwerhörigkeit gibt es jedoch die Möglichkeit zur Prävention: für die sogenannte Lärmschwerhörigkeit. Sie wird durch zu hohe, unser Gehör schädigende Geräuschpegel verursacht. Hier hilft: Lärm meiden oder Gehörschutz tragen.

Dr. Claudia Maelshagen ist Mitarbeiterin des Deutschen Grünen Kreuzes.

GEDANKEN ZUM SONNTAG

Dunkelheit und Trauer verlieren ihre Macht

VON CHRISTIANE ADLER

Ein Jahr geht schnell vorüber... heißt es in einem Lied und gerade in den vergangenen Tagen muss ich oft an dieses Lied denken. Und schon wieder überrascht es mich, dass mich in den Regalen der großen Discounter die Weihnachtsmänner und Weihnachtsplätzchen begrüßen, kaum dass ich den Laden betreten habe.

Kann das denn wirklich wahr sein? Wir befinden uns schon wieder im November und die ersten Ankündigungen für Weihnachtsfeiern sind in den Tageszeitungen zu lesen. Immer wieder höre ich in diesen Tagen die Aussage: „Der November ist so trist und ich fühle mich da oft so müde und unwohl...“. Kann dieses Unbehagen auch daher kommen, dass in diesen Novembertagen der eine oder andere sich seiner Vergänglichkeit bewusst wird? Nicht zuletzt weil der November der Monat ist, an dem die christlichen Kirchen ihrer Toten gedenken. Menschen brauchen Orte der Erinnerung und so sind

für viele Menschen die Gräber ihrer Angehörigen oder der besondere Blick auf Erinnerungsfotos Rituale, die helfen, liebe verstorbene Menschen nicht zu vergessen. In einer Welt, in der vorrangig Spaß und Aktion, Lebenslust und Lebensfreude ihren Platz haben, will es nicht so recht schmecken, dass dem Thema Tod und Sterben überhaupt eine Daseinsberechtigung zugesprochen wird. Ich denke, dass es jedoch wichtig ist, über Tod und Sterben nachzudenken, denn es vergeht leider kein Tag, an dem nicht die Tageszeitungen, das Internet und die TV-Nachrichten von plötzlichen Todesfällen berichten.

„Der Herr ist mein Hirte, darum leide ich keine Not. Er bringt mich auf saftige Weiden und lässt mich ruhen am frischen Wasser und gibt mir neue Kraft. Auf sicheren Wegen leitet er mich; dafür bürgt er mit seinem Namen. Und muss ich auch durchs finstere Tal, ich fürchte kein Unheil! Du, Herr, bist ja bei mir; du schützt mich und führst mich, das macht mir Mut...“ heißt es im Psalm 23, der nicht nur in Krankheit und Tod

ein tröstender Zuspruch ist, sondern einen jeden, der sich öffnet, auch hier und heute Mut machen möchte, dunkle Seiten des Lebens anzuschauen und sie zu durchleben. „Dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht. Du hast mir einen Tisch bereitet vor den Augen meiner Feinde. Du selbst mein Haupt mit Öl, mein Becher ist gefüllt bis zum Rand...“ heißt es in einer anderen Übersetzung des Psalm 23. Zu wissen, dass Dunkelheit und Trauer ihre Macht verlieren, weil das Leben stärker ist als der Tod, macht mir persönlich Mut in diesen Tagen.

Auf den November folgt der Dezember mit seinen vielen Vorböten auf das Fest der Menschwerdung Gottes – Weihnachten. Und da kann ich dann auch liebevoll darüber hinwegsehen, dass mir auch in diesem Jahr wieder viel zu früh die Weihnachtsmänner und Weihnachtsplätzchen in den Läden begegnen. Es ist gut, die Boten der Weihnacht und ihres Zaubers wahrzunehmen und sich mit Freude auf die Wochen des Adventes vorzubereiten.

Die kommenden Adventwochen laden uns ein, innezuhalten und den Blick auf den zu werfen, der gekommen ist, um Freude und Frieden zu bringen.



Christiane Adler ist Gemeindeforreferentin des Pastoralverbundes St. Georg Lahn/Eder.